



WONG MAYEE / AP

RUANDA

Training für Mörder

Heftige Vorwürfe erheben die Vereinten Nationen gegen die Regierung des Autokraten Paul Kagame. Ein neuer Uno-Bericht belegt, was das Regime bislang vehement bestritt: die Beteiligung Ruandas an den gewalttätigen Unruhen im Nachbarland Kongo vor wenigen Wochen. Anfang Juni hatten Rebellen die Stadt Bukavu besetzt; sie mordeten, plünderten Geschäfte und vergewaltigten Frauen. Ruanda habe Freiwillige für die Blutorgien rekrutiert und trainiert, heißt es nun in dem Report. Als Anerkennung für den Kongo-Einsatz sollen den Söldnern Mobiltelefone oder 100 Dollar versprochen worden sein. Noch immer stehe eine Truppe von 300 Marodeuren unter Ruandas Schutz und stelle eine „permanente Bedrohung der Demokratischen Republik Kongo“ dar, so die Uno. Ruandas Verbündeter, Rebellengeneral Laurent Nkunda, hat unterdessen damit gedroht, Truppen aus dem Nachbarland könnten erneut intervenieren. Seit Jahren schon plündert das von internationaler Entwicklungshilfe wohl bedachte Ruanda systematisch den Osten des rohstoffreichen Kongo aus. In erster Linie haben es die Ruander auf Gold, Coltan, Edelhölzer und Diamanten abgesehen.



RICCARDO GANGLI / AP

Milizen im kongolesischen Bukavu

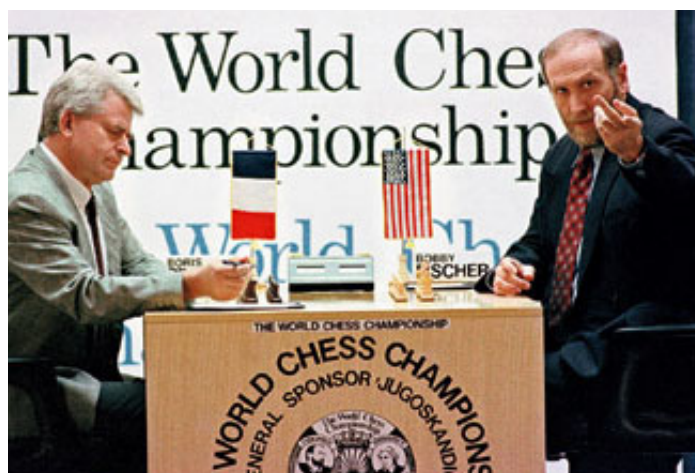
JAPAN

Rascher Vollzug

Bobby Fischer, die umstrittene Schachlegende, droht matt gesetzt zu werden. Der 61-jährige Amerikaner, der 1992 zu einem Match gegen den Russen und früheren Weltmeister Boris Spasski in Jugoslawien antrat und damit gegen US-Sanktionen verstieß, wird seit dem 13. Juli auf dem Tokioter Flughafen Narita festgehalten. Im Fall seiner Auslieferung an die USA drohen dem Schachgenie bis zu zehn Jahre Gefängnis und eine hohe Geldstrafe. Um seine Abschiebung zu verhindern, bat Fischer jetzt um politisches Asyl in Japan, entsagte einseitig seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit und ließ sich zudem Formulare für einen Antrag auf deutsche Staatsbürgerschaft besorgen. Zwar war sein Vater gebürtiger Deutscher – doch die Aus-

sichten, dass einem Antrag Fischers in Berlin stattgegeben würde, scheinen gering. Hartnäckig pocht Japans amerikanischer Verbündeter auf raschen Vollzug im Fall Fischer. Nach Auskunft von dessen Anwältin Masako Suzuki ließ sich ein US-Diplomat in Tokio von japanischen Beamten gar den Pass des ehemaligen Großmeisters aushändigen. Das

Dokument habe er Fischer gezeigt, es war gelocht und somit unbrauchbar. Tokio wickele den Fall des Schachspielers mit „beispielloser Hast“ ab, kritisiert die Anwältin. Nicht nur mit seinem Match gegen Spasski – bei dem Fischer siegte und eine Million Dollar kassierte – hatte der Großmeister die USA verärgert. Auch mit wüsten antisemitischen Tiraden sowie einer Lobeshymne auf den Terrorangriff vom 11. September 2001 erzürnte er die amerikanische Supermacht. In Japan verfügt Fischer indes über eine kleine, aber treue Fangemeinde. Gemeinsam mit dem Idol wollten Japaner eine von Fischer entwickelte Schachuhr für den Weltmarkt produzieren – dieser Plan hatte den Flüchtigen, der sich oft auf den Philippinen aufhielt, offenbar nach Tokio gelockt. „Es ist der Traum von einer Schachuhr“, sagt Miyoko Watai, die Präsidentin des japanischen Schachverbands.



IVAN MILUTINOVIC / REUTERS

Schachspieler Spasski, Fischer in Jugoslawien (1992)